

Beschreibung

der

Hospitalkirche in Hof.

Nach ihrer

im Jahre 1905 im Innern erfolgten Renovation

als Festschrift

herausgegeben

von

Ph. Nürnberger,
Hospitalpfarrer daselbst.



Beschreibung

der

Hospitalkirche in Hof.

Nach ihrer

im Jahre 1905 im Innern erfolgten Renovation

als Festschrift

herausgegeben

von

Ph. Nürnberger,
Hospitalpfarrer daselbst.



Preis 20 Pfg.

Der Erlös fließt in die Kasse zur Deckung der
Renovationskosten.



Vorwort.

Eine Beschreibung der hiesigen Hospitalkirche findet sich in dem Werke „Die christlichen Weibestätten in und bei der Stadt Hof“ von Dr. Julius Erdmann Christoph Dietsch, weiland II. Pfarrer an der St. Michaeliskirche dahier. Dieses mit Bienenleiß zusammengestellte, äußerst interessante Werk stammt aber bereits aus dem Jahre 1856 und ist im Buchhandel vergriffen. Als nun die im heurigen Jahre vorgenommene Renovation des Innern der Hospitalkirche ihrem Ende sich zuneigte, wurde seitens der hiesigen Kirchenverwaltung der Wunsch geäußert, es möge eine neue Beschreibung des genannten Gotteshauses verfaßt werden, welche auch die seit dem Jahre 1856 und vor allem die durch die jüngste Renovation herbeigeführten Veränderungen berücksichtigt. Auf diesen Wunsch ist die Entstehung dieses Schriftchens zurückzuführen. Daß ich mich bei Verabfassung desselben vielfach an Dietsch anlehnte, wenn ich auch bei der Einteilung des Stoffes meine eigenen Wege ging, ist wohl selbstverständlich. Möge das Schriftchen freundliche Aufnahme und vor allem eine milde Beurteilung finden!

Hof, im Oktober 1905.

Der Verfasser.



Zu dem Gebiete der Stadt Hof gehörten in früheren Zeiten fünf Kirchen. Es waren dies die aus alter Zeit jetzt noch vorhandenen, ferner die Franziskaner- auch Klosterkirche genannt und die St. Klaren- oder Nonnenkirche. Außer diesen Kirchen waren noch folgende Kapellen vorhanden: Die Sigmundskapelle, die der heiligen Elisabeth, des h. Vitus, des h. Gangolph, des h. Hieronymus, des h. Nikolaus, des h. Erhardt, die Kapelle zu den 14 Nothelfern, die Kapelle des heiligen Grabes und die Annakapelle. Aber die von Dietsch in den „Weibestätten“ S. 127—130 noch aufgeführten Kapellen fehlen nähere und bestimmte Nachrichten. Sämtliche Kapellen sind von der Erde verschwunden; ebenso die Franziskaner- und die St. Klarenkirche, während die jetzige katholische Kirche neu (1867) entstanden ist. Von den jetzt vorhandenen Kirchen lenkt gegenwärtig die Hospitalkirche, die jüngst im Innern eine durchgreifende Renovation erfahren hat, erhöhte Beachtung auf sich. Von dieser Kirche, die reich ist an künstlerisch reizvollem, und an deren Architektur sich eigenartige Reminiszenzen knüpfen, soll nachstehend eine kurze Beschreibung gegeben werden.

Die Hospitalkirche in Hof, ursprünglich die Kirche „zu unseren Lieben Frauen“ genannt, wurde mit der daran anstoßenden Kapelle „zu den 14 Nothelfern“*), der nachmaligen Sakristei, um das Jahr 1276 errichtet. Es kann also in diesem Jahrhundert voraussichtlich ihr 700jähriges Jubiläum gefeiert werden. Ihre Begründer waren die sog. Hospital-Brüder, fratres hospitales, „jene gutherzigen, frommen Menschen aus adeligem und bürgerlichem Geschlechte“, die unter dem Schutze der Bögte von Weida, den damaligen Herren der Stadt Hof,

*) Anmerk. Diese Kapelle, an der linken Stirnseite der Kirche gelegen, diente vom Jahre 1581 bis 1836 als Sakristei; im letztgenannten Jahre wurde sie eingezogen und das frühere Totengewölbe als Sakristei eingerichtet.

kurz vorher das Hospital, eine kleine Verpflegungsanstalt für würdige Hofer Stadt-Arme, erbaut hatten.

Nicht immer stand das liebe Gotteshaus da in stiller Ruhe als eine Hütte Gottes bei den Menschen und als eine Herberge himmlischer Erquickung. Es könnte von Drangsalen und von manch' trüber Zeit uns melden. Im Jahre 1430 wurde es von den Hussiten, die von Plauen heraufgezogen waren, geplündert. In dem Kriege, den Markgraf Albrecht gegen die Bistümer Bamberg und Würzburg und die freie Reichsstadt Nürnberg wegen nicht erfüllter Verträge im Jahre 1553 führte, mußte es sich von dem kaiserlichen Kriegsobristen Heinrich Reuß von Plauen als Schanze benützen lassen. Dabei wurde es im Innern arg verwüstet. „Weder Sitze noch Emporen, weder Wände noch Decken, weder Lehrstühle noch Altäre blieben unverlezt.“ Erst im Jahre 1557 konnte mit der Ausbesserung begonnen werden. Zu einer durchgreifenden Renovation ist es aber weder im Innern noch außen gekommen; im Gegenteil, das Kirchlein präsentierte sich je länger desto mehr in recht armseliger Gestalt. In einem Bericht vom Jahre 1675 ist zu lesen: „Es ist das Kirchlein gewesen als ein armes Waislein, um welches sich niemand groß bekümmert, und von den großen Herren und Frauen der Stadt wenig oder gar nicht besucht worden, daß auch ihrer viele nicht gewußt, wie es darinnen stehe und sehe, auch wohl eine Furcht und Abscheu dafür gehabt. Es hat ausgesehen, als eine Badestube, darinnen man nichts Gemaltes, ohne die Kanzel, Altar und Hauptmanns-Vorkirche nebst 2 epitaphien gesehen.“

Aber auch in neuerer Zeit hat das liebe Gotteshaus trübe Tage und Stunden erlebt. Als am 13. Juni 1803, nachmittags 2 Uhr, der Blitz in die Wohnung des Hospitalpfarrers Johann Nikolaus Brückner am unteren Thor schlug und zündete, als das Feuer rasch um sich griff und bald auch die anstoßenden Gebäude erreicht hatte, als das tobende Element 17 Wohnhäuser, viele Hintergebäude und Stallungen und auch das untere Thor samt dem Turme hinwegraffte, da war auch die Hospitalkirche sehr gefährdet. Nach den Befreiungskriegen, als Napoleons Macht gebrochen war, kamen am 14. November 1814 unter österreichischer Landwehrbedeckung mehrere Tausende französischer Kriegsgefangener auf ihrem Zug nach Böhmen in die Stadt. Es war schon kalte, feuchte Witterung und der Zustand dieser Krieger, welche die Überreste der großen Armee bildeten, war ein ungemein trauriger und elender. Viele waren barfuß, ohne Kopfbedeckung, nur halb bekleidet,

voll Schmutz und Ungeziefer. Sie wurden in der — Hospitalkirche untergebracht, soweit sie Raum bot. Und man kann sich denken, daß sie ihre Spuren in dem lieben Gotteshaus zurücließen.

So könnte unsere Hospitalkirche von Drangsalen und von manch' trüber Zeit uns melden. Aber sie könnte auch von viel Liebe erzählen, die sie erfahren hat. Schon ihr Äußeres wurde im Laufe der Zeit ein viel stattlicheres. Das Gemäuer und die ganze Bierung wurde erhöht. Der Turm wurde eingelegt und durch einen 15 Fuß höheren ersetzt, wobei man statt der früheren Kuppelform die schlankere Pyramidenform wählte. Das Schindeldach wurde beseitigt und durch ein Schieferdach ersetzt. Es fielen auch die Treppen, die von außen zu den Emporen führten. Auch wurde die Kirche von dem oben erwähnten Anbau an ihrer linken Stirnseite befreit. Die letzte Instandsetzung des Äußeren der Hospitalkirche erfolgte im Jahre 1894 mit einem Kostenaufwand von 5053 M. 74 S. Vor allem aber wurde auch im Innern immer wieder die verbessernde Hand angelegt, um dieses stimmungs- und weihvoll zu gestalten. In durchgreifender Weise geschah dies im Jahre 1675 und vor allem in den Jahren 1684 und 1688—89 und 1693. Wohl noch niemals aber hat das liebe Gotteshaus im Innern eine so durchgreifende und stilgerechte Renovation*) erfahren dürfen, wie im heurigen Jahre.

Sein Gewand, so originell es im Laufe der Zeit im Innern geworden war, war wieder alt und staubig und fing an zu zerfallen. Nun ist ihm das alte, staubige, zerfallende Gewand wieder abgenommen. Nun steht es wieder da in einem würdigen, weihvollen Feierkleid, ja in einem Kleid, wie es ein solches wohl noch niemals hat schauen lassen dürfen. Und alle, die das liebe Gotteshaus jetzt besuchen, sind von Bewunderung, von Freude und Dank erfüllt. Möge es gestattet sein, den Gefühlen des Dankes auch hier Ausdruck zu geben. Dank, innigster Dank sei Gott gesagt, der seinen Segen gegeben hat zu dem Werk der Renovation! Dank der hochlöblichen Kirchenverwaltung,**) die in warmer Fürsorge das Werk unternommen, die Mittel beschafft

*) Anmerk.: Die Kosten der Renovation beliefen sich auf ca. 23000 Mt. Hierzu kommen noch die Ausgaben für die Orgel, die Seite 15 verzeichnet stehen.

***) Anmerk.: Den Vorsitz führt zurzeit der Dekanatsverweser Herr Senior Bachmann. Ihm gebührt besonderer Dank. Rendant der Kirchenverwaltung des Hospitals ist Herr Privatier und Magistratsrat Pöfneder, der manchen trefflichen Wink erteilt.

und die ganze mit vielen Mühen und Sorgen verbundene Renovationsarbeit glücklich durchgeführt und zu einem hochbefriedigenden Ende gebracht hat! Dank dem dirigierenden Künstler, dem Assistenten im Restaurations-Atelier der K. Pinakothek in München, Herrn Max Bernag, und den technischen Leitern, dem Stadtbaurat Herrn Mollweide nebst seinem Stellvertreter, Herrn Bauführer Paul, die mit größter Umsicht und Sachkenntnis ihre Aufgabe gelöst! Dank den Künstlern, Meistern und Handwerkern, die allesamt ihr Bestes geleistet! Dank allen, die aus liebevollen Herzen heraus zum vollendeten Werk geholfen haben mit Rat und Tat, mit Gold oder Silber, den Reichen und den Armen, den Lebenden und den Verstorbenen! *) Wahrlich in einer Gemeinde, die ihr Gotteshaus wieder so instandsetzt, wie die Hofen Gemeinde jüngst die Hospitalkirche, in einer solchen Gemeinde wohnt noch lebendiger Glaube und brünstige Liebe und bejeligende Hoffnung auf ein besseres Dasein. Und diese Gewißheit muß zu neuer Hoffnung für die Zukunft ermuntern, wenn zutage tretende trübe Erscheinungen den Mut oft niederbeugen wollen.

Allen denen nun, die sich für das liebe Gotteshaus interessieren, wollen die nachstehenden Zeilen ein Führer sein durch seine weihvollen Räume.

Die größte Zierde unserer Hospitalkirche ist der gotische

Flügelaltar.

Er besitzt nicht nur Altertumswert, sondern auch in hohem Maße künstlerischen Wert. Im heurigen Jahre wurde er restauriert, doch so, daß sein altertümlicher Charakter gewahrt wurde. Die malerische Restauration desselben wurde auf Antrag des Geheimrats Herrn Dr. von Reber in der zuvorkommendsten Weise unentgeltlich im staatlichen Restaurationsatelier der königlichen alten Pinakothek in München vorgenommen und zwar von dem oben erwähnten Assistenten des ebenge-

*) Unter diesen soll hier besonders dem Manne ein bescheidenes Denkmal gesetzt sein, der bis vor $\frac{3}{4}$ Jahren an der Spitze des hiesigen Kirchenwesens stand, und dem die Renovation der Hospitalkirche so sehr am Herzen lag, Herrn Delan und Kirchenrat Munter.

nannten Ateliers, Herrn Max Bernag. Plastik, Vergoldung und Fayemalerei wurden von der Firma Doser und Götz und dem Bildhauer Frei in München wieder in stand gesetzt.

Betrachten wir nun den in Frage stehenden Altar etwas näher!



— Photographie von G. Rudolph, Hofphotograph, Hof. —

Der steinere Altartisch ist der ältere Teil. Er wurde j. Z. von Herdein Schuttfeld errichtet. Der Altarschrein mit seinen Decken und Flügeln oder Türen war im Jahre 1511 für die erste Kapelle der St. Michaeliskirche geschnitten worden und fand im Jahre 1557 in der Hospitalkirche seine Stätte. Der Hauptteil, bezw. der mittlere Altarschrein, enthält in plastischer Darstellung drei weibliche Figuren und zwar in der Mitte Maria mit dem Jesuskinde, links die heilige Barbara und rechts eine Heilige, welcher die Attribute fehlen; wahrscheinlich soll es die heilige Katharina sein.

In der Predella unter dem Schrein befindet sich — gleichfalls in plastischer Darstellung — die sterbende Maria, umgeben von den 12 Aposteln. An den sogenannten Trägern der Predella sehen wir rechts und links reich verziertes ornamentales Schnitzwerk von nicht gewöhn-

licher Bedeutung. Unterhalb dieser Verzierungen ist je ein Wappen — wahrscheinlich das des Stifters — mit drei Kleeblättern und den Buchstaben M. H. angebracht.

Die beiden Flügel zeigen nach vorne in je zur Hälfte geteilter Füllung wieder in plastischer Darstellung die Verkündigung Mariä, die Geburt Christi, seine Beschneidung und die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

Auf den Rückseiten der beiden Flügel befinden sich vier Gemälde. Das obere rechts zeigt die Erscheinung des Auferstandenen mit der Siegesfahne in der Hand; hinter ihm ist eine Gruppe Seliger, vor ihm die heilige Ursula, an ihrem Betpulte knieend. Das untere rechts stellt den Zug dieser Heiligen dar. Zu Schiff, begleitet von den Jungfrauen der h. Ursula, dem Papste, einem Bischofe und einem Kardinale, werden sie von Ungläubigen überfallen, deren zwei bemüht sind, den Kopf einer der Jungfrauen vom Leibe zu trennen; Ursula selbst scheint von einem Pfeile getroffen. Das obere Bild links zeigt uns auf einem Felsen eine Gruppe, in der wir den jungen Kaiser Nero erblicken; er befiehlt, die ihren Glauben nicht verleugnenden Christen in einen Abgrund zu stürzen, in welchem künstliche Bäume ihre kahlen eisernen Äste in die Höhe strecken, um den Herabstürzenden die qualvollsten Martern zu bereiten. Das untere Bild links stellt die Entauptung eines jugendlichen Mannes mit einem roten Kreuze auf seinem Gewande dar. Er erwartet ruhig und gelassen den Todesstreich, zu welchem ihm der Scharfrichter mit dem Kerbholze die rechte Stellung zu geben sucht.

Hinter den eben besprochenen Flügeln befinden sich rückwärts je rechts und links vom Altarschrein zwei nicht bewegliche sog. Stehflügel, welche die Aussendung der Apostel zeigen; auf beiden Flügeln sind je 6 Apostel zur Darstellung gebracht.

Das Gitter um den Altar wurde im Jahre 1675 errichtet. Vorausgesetzt, daß Dietsch recht unterrichtet ist, bekommt man einen Einblick in uns sehr befremdende Zustände der sog. guten alten Zeit durch die Bemerkung in seiner Beschreibung: „Dieses Gitter wurde um den Altar gezogen, damit nicht Hunde, wie vielfach geschehen, das Altar und den dabeistehenden Priester verunreinigen.“

Die reizende weiße Decke, die gegenwärtig den Altartisch ziert, ist von der kunstfertigen Hand einer hiesigen Dame hergestellt worden; ihr galt vor allem auch mit der Dank, der oben ausgesprochen wurde.

An Kommuniontagen befinden sich auf dem Altartisch an heiligen Gefäßen zwei Patenen (Hostienteller); 4 Kannen, von denen drei aus neuerer Zeit (1888 und 1889) stammen, eine aus dem Jahre 1756 mit den Buchstaben A. M. D. F.; ein Ciborium (Gefäß für Hostien), das man erst im Jahre 1892 anschaffte, und zwei Kelche, von denen der eine im Jahre 1847 angekauft wurde; der andere stammt aus dem Jahre 1661. Er wurde von der Michaeliskirche übernommen und trägt die Umschrift: „Dieser Kelch ist anno 1713 von dem Gotteshaus St. Michaelis mit Consens Tit. sr. Exce. Herr Superint. J. Hoesel in die Hospitalkirchen von dem damaligen Herr Pl. G. Voelkel und denen Gotts-Haus-Vätern J. Nonner und J. Bayer erkauft worden.“ Unter der Umschrift ist das Dürnhöferische Wappen eingegraben mit der Überschrift: Johann Dürnhöfer Anno 1661.

Eine weitere Zierde der Hospitalkirche ist die

Kanzel,

an welcher der Barockstil vorherrschend ist.

Sie wurde von dem Maler Herrn Doser aus München unter Wahrung ihres altertümlichen Charakters prächtig restauriert. Als der Kanzelkorb, der wahrscheinlich im Jahre 1654 überstrichen worden war, von der Lärche befreit und auf den Originalzustand zurückgeführt wurde, stieß man auf schöne Intarsienarbeit.*) An der Stiegenwand zur Kanzel wurden Traljen angebracht, am Aufgang Stufen aus Eichenholz. Die Brüstung wurde von dem Sattlermeister Herrn Heinrich Kofner mit rotem Leder überzogen.

Der Kanzelkorb stammt aus dem Jahre 1561. Im Jahre 1693 erhielt die Kanzel auf Betreiben des rührigen Pfarrers Meyer, der von 1674 bis 1696 an der Hospitalkirche angestellt war, den reichverzierten Schalldeckel oder „Himmel“. „War auch ein Himmel vorhanden“, sagt Dietsch in seiner Beschreibung, „denn ohne das Sinnbild des göttlichen Schutzes und der Begabung durch den heiligen Geist

*) Anmerkt. Intarsia (Intarsatura, ital.) allgemeine Bezeichnung für eingelegte Arbeit in Holz, welche zuerst im 15. Jahrh. in Italien getrieben wurde und von da im 16. Jahrh. nach Deutschland kam.

wollte man ja den Prediger nicht wissen, so genügte er doch nicht den Anforderungen des Geschmacks und der Kunst.“

Oben auf dem Schalldeckel ist eine Darstellung der ehernen Schlange in der Wüste, zu der andere Schlangen ängstlich emporblicken. Den Vordergrund nimmt ein Engel ein mit einem Schild, auf dem geschrieben steht: „Gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat,



— Photographie von G. Rudolph, Hofphotograph, Hof. —

also muß des Menschensohn erhöht werden.“ Joh. 3, 14. Neben dem Schild steht Moses, zur ehernen Schlange emporzeigend, daneben Johannes der Täufer, der sein Angesicht dem Altar zuwendet, wo das Kreuzifix mit dem Lamm Gottes steht. Auf der rechten Seite des Schildes ist eine Figur, die Aaron und eine zweite, die den Apostel

Paulus darstellt. Unten am Schalldeckel ist eine Taube, das Sinnbild des heiligen Geistes, frei schwebend angebracht, während auf der Innenseite ringsum die Worte geschrieben stehen: „Esaia L V III, V. 1 Ruffe getroßt, schone nicht, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihr Übertreten!“ Den „Himmel“ tragen zwei Engel, welche in der einen Hand einen messingen Leuchter halten.

Der Schalldeckel samt Verzierung und Schnitzwerk wurde „um den Preis von 36 Thlr. und 1 Thlr. Trankgeld“ von dem Tischlermeister Johann Nikol Herold und wohl hauptsächlich von seinem „handwerksgeübten“ Gesellen Hans Nikol Knoll, der eigentlich ein Fleischer war, angefertigt. Als ein Professor des K. b. Konservatoriums in München vor einiger Zeit das Schnitzwerk unseres Schalldeckels in Augenschein nahm und von jenem Gesellen hörte, ließ er sich folgendermaßen aus: „Das kann unmöglich ein Fleischer gewesen sein, der Betreffende wird eben Fleischer geheißsen haben.“

Hier soll auch der Geistlichen Erwähnung geschehen, die bisher an der Hospitalkirche angestellt waren, soweit ihre Namen auffindbar sind. Es sind dies folgende:

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| Hafler (1495), | Fleischmann (1608—1621), |
| Ringler (1507), | Reinel (1622—1661), |
| Engelhard (1515), | Rüfner (1662—1673), |
| Eglh. Strauß (1516), | Meyer (1674—1696), |
| Engler Biedermann (1523), | C. Ph. Seidel (1697—1709), |
| St. Koch*) (1531), | Vöffel (1710—1729), |
| Bachmann (1536—1539), | Schmauß (1730—1734), |
| Krauß (1540—1543), | Tröger (1734—1737), |
| Grunauer (1543—1550), | Vöffel jun. (1738—1750), |
| Berner (1550—1551), | Gefner (1751—1787), |
| Döbs (1552—1571), | Kennebaum (1788—1792), |
| Saher (1571—1573), | vacat (1793—1794), |
| Codemann (1573—1575), | Brückner (1795—1820), |
| Tischer (1576—1577), | Meyer (1820—1830), |
| Heller (1578—1597), | vacat (1831—1840), |
| J. Berner (1598—1607), | Scheuerlein (1841—1842), |

*) Anmerk. St. Koch ist der erste evangel. Pfarrer an der Hospitalkirche gewesen. Die Reformation war im Jahre 1529 durch Kaspar Löner und Nikolaus Redler in hiesiger Stadt eingeführt worden.

Seyfert (1843—1844 †),
 Dietsch (1845—1846),
 Macher (1847—1865),
 Opel (1865—1867),

Mahr (1867—1878),
 Großmann (1879—1894 †),
 Nürnberger (seit 1895).

Eine neue Zierde der Hospitalkirche ist die

Orgel.

Ihre Vorgängerin war im Jahre 1851 aufgestellt worden. Sie entsprach Jahrzehnte lang den an sie gestellten Anforderungen, aber allmählich war sie empfindlich, eigensinnig und unzuverlässig geworden und kam nur mäßig mehr ihrem Beruf nach, die Stimmen der Gemeinde zusammenzuhalten und zur Einheit zu verschmelzen und mit mächtigen, alles durchdringenden und befehlenden Tönen die Herzen emporzutragen in eine andere Welt.



— Photographie von C. Rudolph, Hofphotograph, Hof. —

Die neue Orgel, zu deren Anschaffung und ornamentaler Ausschmückung von der Gemeinde reichlichst beige-steuert wurde, stammt aus der Orgel-Bau-Anstalt G. F. Steinmeyer & Cie. in Öttingen.*

Die Prüfung derselben erfolgte durch den staatlichen Orgelexperten Herrn Lehrer und Organisten Kolb in Hof am 28. September ds. Js. nachmittags 4 Uhr unter Anwesenheit der Kirchenverwaltung, des Kirchenvorstandes, verschiedener Mitglieder der städtischen Kollegien und noch anderer geladener Gäste.

Das ausführliche Gutachten des Herrn Lehrers Kolb, das zugleich eine vorzügliche Beschreibung der Orgel enthält, lautet folgendermaßen:

„Die Orgel, die mit allen modernen Einrichtungen versehen ist, soweit sie bei der Größe und dem Zweck des Instruments in Frage kommen, darf als ein hervorragend gelungenes Werk bezeichnet werden. Bei ihrer Herstellung wurden die Einzelheiten des früher vorgelegten und genehmigten Kostenvoranschlages genauestens berücksichtigt; lediglich betreffs der Prospekt Pfeifen ergab sich eine Aenderung, indem dieselben nach Vereinbarung mit der Kirchenverwaltung aus Zink statt Zinn hergestellt wurden. Die Orgel besitzt auf 2 Manualen und dem Pedal insgesamt 12 klingende Stimmen (5 im I. Manual, 5 im II. Manual, 2 im Pedal), außerdem 5 Koppelungen und 4 pneumatische Druckknöpfe. — Das volle Werk klingt glänzend und würdig; die vortreffliche Superoctavkoppel, welche die Mixtur ersetzt, verleiht dem Gesamttönen die für die gefüllte Kirche nötige Schärfe, ohne zu grell hervorzutreten; durch die Suboctavkoppel wird eine entsprechend dunkle Tonfärbung erzielt. Die einzelnen Register, die in allen Tönen durchgespielt wurden, besitzen scharf ausgeprägte charakteristische Klangfarben, sind in allen Lagen gleichmäßig intoniert und tadellos rein gestimmt. Es ist wirklich erstaunlich, welche mannigfaltigen Nuancen in Stärke und Klangfarbe sich mit dem verhältnismäßig kleinen Werk erzielen lassen. Prächtig gelungen sind vor allem Gamba, Flöte und Dolce im I., Salicional und Vox coelestis im II. Manual. Letzteres Register würde natürlich in einem Schwellkasten, wie er in größeren Orgeln anzutreffen ist, noch bedeutend an Ausdrucksfähigkeit gewinnen. Die beiden 16füßigen Pedalstimmen verleihen dem Orgelton Würde und Fülle in höherem Grade, als es sonst (bei Verwendung eines 16füßigen und eines 8füßigen Registers) üblich ist. Den im Kostenvoranschlage

* Anmerk. Diese Firma hat seit der im Jahre 1847 erfolgten Gründung ihres Geschäftes 864 Orgelwerke erbaut, 26 sind zurzeit im Bau begriffen.

vorgesehenen 3 pneumatischen Druckknöpfen wurde ein vierter (für fortissimo) gratis beigegeben, was besondere Anerkennung verdient. Das automatische Piano-Pedal, das die entsprechend schwache Pedalregistrierung von selbst herstellt, sobald die Hände das II. Manual berühren, erleichtert die Registrierung bedeutend und funktioniert äußerst präzise. Der vollständig pneumatisch eingerichtete Spieltisch bietet in seinem Äußeren und namentlich im Innern ein Bild peinlichster Sorgfalt und höchster Eleganz — Eigenschaften, die auch dem Laien auffallen müssen. Das Innere der Orgel überrascht durch die geschickte Ausnützung des etwas beschränkten Raumes. Wenn es bei der geringen Tiefe desselben auch nicht möglich war, einen Gang zwischen den einzelnen Registergruppen freizulassen, so kann man doch ohne Mühe zu den einzelnen Pfeifen gelangen. Die letzteren selbst sind aus gediegenem Material hergestellt; die Zinn- und Zinkpfeifen, von denen einige herausgenommen wurden, haben starke Wandungen und widerstehen dem stärksten Fingerdruck; die Holzpfeifen ließen gut ausgetrocknetes und astfreies Holz erkennen. Sämtliche Pfeifen sind mit den nötigen Stimmvorrichtungen versehen (besetzten und belebten Spunden und Stimmhüten bei den gedeckten, Stimmschiebern, Stimmplatten und Schlißen bei den offenen Pfeifen); natürlich sind außerdem als Intonationsvorrichtungen auch Intonierrollen und verschiedene „Bärte“ angebracht. Das Magazin-Gebläse — im Innern des Werkes befindlich und mit mehrfacher solider Beledung versehen — liefert auch bei vollem Werke reichlichen und gleichmäßigen Wind und ist bequem zu bedienen. Von der Sorgfalt, mit der die rein pneumatisch konstruierten Windladen, die ja bei einer fertigen Orgel nicht mehr im Innern besichtigt werden können, seitens der Firma Steinmeyer hergestellt werden, konnte sich der Unterzeichnete gelegentlich seines Aufenthaltes in der betreffenden Fabrik überzeugen. Noch sind zu erwähnen die solid und sauber gearbeiteten Metall-Rohrleitungen (aus Blei), die — zu Bündeln vereinigt — die Verbindung zwischen Spieltisch und Windladen herstellen und ganz wenig Platz beanspruchen. — Die Vorzüge der ganzen pneumatischen Anlage, welche letztere vor allem eine äußerst leichte und absolut geräuschlose Spielart (auch bei den schnellsten Passagen und Trillern) ermöglicht, ließen sich auch bei dieser Orgel feststellen. Das Spiel auf derselben erfordert — im Gegensatz zu älteren Werken mit ihrer klapperigen, schwerfälligen Mechanik und mühsamen Registrierung — keinerlei physische Anstrengung und wird zum reinen Genuße.“

Das Gehäuse der Orgel sollte ursprünglich nach dem Muster des Altars in gotischem Stil ausgeführt werden; wenige Monate vor der Orgelaufstellung drang jedoch die Ansicht durch, daß dasselbe dem in der Kirche vorherrschenden Barockstil angepaßt werden soll. Es kam nach dem Plan des Herrn Architekten Thamm in München zur Ausführung. Das Gehäuse selbst wurde von der Orgelbaufirma angefertigt; die Verzierungen und Schnitzereien wurden von Bildhauer Frei in München und die Maler- und Vergolder-Arbeiten von der Firma Dojer und Göb, ebenfalls in München, vorzüglich ausgeführt.

Die Kosten betragen für den Orgelbau selbst: 4700 Mk.; für die Bildhauerarbeit: 130 Mk.; für die Maler- und Vergolderarbeiten: 486 Mk., Sa.: 5316 Mk.

Ein besonders origineller Schmuck der Hospitalkirche sind die

Bilder

an der Decke in 90 kassettenartig eingeteilten Feldern, an den Emporen, an dem Chor und an der früheren „Herrschafts-Empor“, dem Stand neben der Orgel im Südosten der Kirche. Die Bilder an der unteren Empore sind neuesten Datums. Nähere Angaben über sie folgen Seite 16 und Seite 23. Die übrigen wurden jüngst von dem oben erwähnten Herrn Bernatz aus München vorzüglich restauriert. Die künftigen gewordenen Tafeln wurden zusammengetrieben, die Bilder selber wurden gründlich gereinigt und neu gefirnißt, nachdem ihre ersticken Farben hervorgeholt waren. Der Maler Gd. Pfammüller in Nürnberg sagt von diesen Bildern: „Sie sind lebhaft in der Komposition und der größere Teil derselben ist in technischer Beziehung flott und gut. Hinsichtlich der Farbegebung ist die Frische derselben zu erwähnen.“

Über ihre Entstehung wird uns folgendes gemeldet. Um die Decke, welche „4¹/₂ Werkshuh“ niedriger war als jetzt, zu verschönern, traten im Jahre 1688 Superintendent Friedrich Joseph von Waldeck, der Bürgermeister, der „Rat“ der Stadt und der Hospitalkaplan Nicolaus Meyer mit dem Maler Heinrich Matthäus Lohse in Unterhandlung und kamen dahin überein, „daß um den jedesmaligen Preis von 2 Rthrn. 90 Tafeln in Ölfarbe gemalt, mit feinen Gesimsen eingefast und mit vergoldeten Knöpfen befestigt werden sollen.“ Auswahl und Anordnung

traf Pfarrer Meyer in der Art, daß die Figuren alten Testaments auf die rechte, die neuen Testaments auf die linke Seite zu stehen kamen. Die Darstellungen wurden teils aus Merians biblischen Bildern genommen, teils aus der Bibel von Osiander. Am 24. Juli 1688 begann das Werk, am 20. August 1689 war es beendet. Den Bildern wurden die Namen der Stifter beigelegt.

Nachdem die Decke in der angegebenen Weise geziert worden war, durften bald auch die oben erwähnte Herrschafts-Empore, dann die obere Empore, die man im Jahre 1685 errichtet hatte, und der Chor in ähnlichem Schmucke sich schauen lassen. An die obere Empore kamen durch den oben genannten bewährten Meister Darstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu, an den Chor die heiligen Engel mit den „instrumentis musicis“. Vor den heiligen Engeln wurde eine Figur angebracht, die König David darstellt.

An der unteren Empore waren bereits aus früherer Zeit Bilder vorhanden; dieselben stachen aber von den Loheschen sehr ab und konnten bei der letzten Renovation des Gotteshauses von verschiedenen Münchener Sachverständigen „wegen ihres geradezu störenden Eindruckes auf die Gesamtwirkung des Innenraums der Kirche“ zur Restauration nicht empfohlen werden. Nun hat sich aber nach ihrer Vernichtung gezeigt, daß der Anstrich mit Ornamentik, der an ihre Stelle treten sollte, die Harmonie des Ganzen empfindlich stören würde. Es wurde deshalb von dem mehrfach erwähnten Herrn Bernatz vorgeschlagen, die genannte Empore in 15 Felder einzuteilen und in jedem Feld ein zum Ganzen passendes Bild anzubringen. Dieser Vorschlag wurde akzeptiert, es erwachsen dadurch aber noch die Ausgaben von 15 mal 130 M.*) Bezüglich dieser Summe baute man auf edle Wohltäter und in dieser Zuversicht hatte man sich nicht getäuscht. In kürzester Frist stifteten 8 Gemeindeglieder in hochherziger Weise je ein Bild, ein weiteres Gemeindeglied spendete die sehr respectable Summe von 500 M.; das noch fehlende Geld fiel teils in der Kirche an teils bei einer Sammlung, die man bei einer kleinen Anzahl von Wohltätern vornahm.

Die neuen prächtigen Bilder, zu welchen die Motive aus der Bibel von Osiander entnommen wurden, und die dem Tonwert der vorhandenen Gemälde angepaßt sind, stammen aus der Hand des Historienmalers Anton Bischof aus Weipshorn.

*) Anmerk. Ohne die Kosten für das Anbringen der Bilder.

Nachstehend folgt ein Verzeichnis der Bilder und der Namen der Stifter.

I. An der Decke rechts gegen Osten.

Nr.	über	a) Der Gegenstand des Gemäldes. b) Die Namen der Stifter.
1.	Gen. 1	a) Adam im Paradiese. b) (Jos. Fr. v. Waldeck, Past. prim. et Sup.)
2.	Gen. 3	a) Adam und Eva essen von der verb. Frucht. b) (M. Ph. Mel. Seidel, Senior und Lorenzpred.)
3.	Gen. 3	a) Adam und Eva aus dem Par. vertr. b) (M. J. H. Hemmer, Camerarar und Besperpred.)
4.	Gen. 3	a) Adam bauet das Land. b) (M. Joh. Schmauss, Freitagsprediger.)
5.	Gen. 4	a) Kains Brudermord. b) (M. Georg Adam Seidel, Trogenprediger.)
6.	Gen. 6	a) Noahs Familie geht in den Kasten. b) (Wolf Ludwig Anerbach, Kästner.)
7.	Gen. 9	a) Noahs Dankopfer, Regenbogen. b) (Adam Ulrich Walber, Gerichtsschreiber.)
8.	Gen. 11	a) Turmbau zu Babel. b) (Johann Georg Graef, Stadtvoigt.)
9.	Gen. 12	a) Abrahams Auswanderung aus Chaldäa. b) (Joh. Leonh. Schumann, Klosterverwalter.)
10.	Gen. 18	a) Verheißung Israels, Sarah lacht hinter der Türe. b) (J. Sim. Meyer, Kammer- und Renthey-Schreiber in Bayreuth.)
11.	Gen. 19	a) Lots Töchter. b) (Carl Baumgärtel, N. C. Bürger W., Landfch. Steuer-Ein. und Gottesh. Pfleger.)
12.	Gen. 21	a) Hagars Auswanderung mit Ismael in die Wüste. b) (J. Nic. Bauer, Hofger. adv., Bürger- und Hospital-Meister.)
13.	Gen. 22	a) Abrahams Aufopferung Isaaks. b) (Wolf Anton Schmidt, Bürger-Meister.)
14.	Gen. 27	a) Rebekkas Essen von Jakob für Isaak. b) (Samuel Scholler, Bürger-Meister.)
15.	Gen. 28	a) Jakobs Traum, Himmelsleiter. b) (J. Chph. Kroeschel, Syndicus, V. J. P.)
16.	Gen. 32	a) Jakobs Ringen mit dem Engel. b) (Lorenz Frieder. Meyer, des Rath's.)
17.	Gen. 37	a) Joseph von seinen Brüdern verkauft. b) (Christian Hass, des Rath's, Handelsmann.)

Außer den aufgeführten Bildern befinden sich in der Kirche noch drei

Gedächtnistafeln.

Die an der westlichen Wand befindliche wurde gestiftet zum Andenken an den am 22. September 1556 entschlafenen „Spitalmeister“ Wolf Schultes dahier und zur Erinnerung an seine Gattin, die ihm schon 1541 im Tode vorausgegangen war.

Am linken Flügel sieht man die 10 aussätzigen Männer. Hinter den Aussätzigen befindet sich ein Gebäude, das wohl den Tempel von Jerusalem darstellen soll. Am genannten Flügel stehen unten in lateinischer Schrift die Worte: „Anno 1556, den 22. September ist in Got verschieden der ehrbar und achbar Wolf Schultes, Spitalmeister zum Hoff; dem Got eine frohliche Auferstehung in Christo verleihe. Amen.“

In der Mitte der fraglichen Gedächtnistafel sieht man unten den Teich Bethesda; im Hintergrund ist eine Ansicht des Hospitals aus der Zeit vor der Belagerung im Jahre 1553.

Am rechten Flügel ist die Auferweckung des Lazarus dargestellt. Darunter stehen in lateinischer Schrift die Worte: „Anno 1541, den 4. Tag Aprilis ist die erbare und tugentfame Margaretha Wolffen Schultessen seligen Hausfrauin in dem Herrn entschlaffen, der sie zu dem ewigen Leben erweckt. Amen.“

Die an der östlichen Wand befindliche Gedächtnistafel stellt Jesus den guten Hirten dar. Unter dieser Darstellung sieht man die Bildnisse von 8 „Gotteshauspflegern“ und 11 Hospitalpredigern. Die Namen der letzteren sind in einen Keim gebracht, dessen Ganzes natürlich erst durch allmähliche Zusätze entstand.

Die dritte Gedächtnistafel ist an der südlichen Wand angebracht. Sie wurde dem „Spitalmeister“ Georg Oberländer von seiner trauernden Gattin gewidmet. Im Vordergrund sieht man das erste Menschenpaar beim Sündenfall; links ist Gott dargestellt, wie er aus den Wolken ruft: „Adam, wo bist du?“ Rechts sieht man die Vertreibung aus dem Paradiese. Unten ist wohl der Betrauerte selbst mit Weib und Kind dargestellt.

Die genannten drei Gedächtnistafeln haben wohl keinen hohen künstlerischen Wert, aber sie wurden restauriert schon wegen ihrer nahen Beziehung zum Hospital.

Neu ist auch der ebenso zweckmäßig als stilgerecht ausgeführte

Fußboden.

An dem alten, der viele Jahrzehnte lang auf sich herumtreten lassen mußte, hatte der Zahn der Zeit arg genagt; er selbst schien sein Geschick zu beweinen, war er doch an verschiedenen Stellen sehr feucht geworden. Nun ist er in den verdienten Ruhestand versetzt worden und ein stattlicher, fast eisenhardter Nachfolger ist an seine Stelle getreten. Nachdem nämlich der alte Plattenbelag und das Ziegelpflaster in den Gängen herausgenommen und die feuchte Erde ausgegraben worden war, wurde der Boden mit Bruchsteinen belegt. Darauf kam der jetzige Fußboden, der in Zementbeton ausgeführt wurde. In den Gängen kam auf den Beton ein Terrazzo in dunkelrotem Ton mit weißen Friesen. Da wo die Bänke zu stehen kamen, wurde der Beton nur mit einem Zementstrich abgeglichen. Die Herstellung des Fußbodens erfolgte durch die Firma Pietro Luisa, zurzeit in Hof. Die 5 Grabsteine, die früher in den Fußboden eingelegt waren, sind aufbewahrt worden.

Erneuert wurden im heurigen Jahre auch die freistehenden

Kirchenstühle

im Schiff der Kirche und sämtliche Bänke auf den Emporen, während die zum Teil mit einem kleinen Dach versehenen Wandstühle belassen und entsprechend ausgebessert worden sind. Diese Arbeiten wurden ausgeführt von den Tischlermeistern Herren Hans Stumpf, Leo Biber, Hans Leylauf und Joseph Schneider in Hof. Unter die Stühle im Schiff der Kirche kam ein Holzboden mit Luft-Isolierung, um so die Berührung mit dem kalten Beton zu vermeiden.

Die Wandstühle sind wieder, wie früher, in rotbraunem Ton gestrichen; die übrigen Stühle und Bänke — gleichfalls nach früherem Muster — grüngrau. Was die ursprüngliche Wahl dieser Farben betrifft, so möchte ich eine Stelle in den „Weihstätten“ von Dietsch

dem Schicksal der Vergessenheit entreißen, die sowohl die verehrten Leserinnen, als auch die werten Leser in gewisser Hinsicht wohl mit Stolz und Genugtuung erfüllen wird und die also lautet: „Für die Kirchenbesucher hatte man“ — Ende des 17. Jahrhunderts — „noch eine andere Aufmerksamkeit vorgedacht, den Anstrich ihrer Stühle, zart und sinnig, um durch die Auswahl der Farben neben das Feurige das Sanfte zu stellen, denn sämtlichen Männerstühlen legte man ein rotes, den Weiberstühlen ein grünes Feierkleid an“.

Die äußerst flott behandelte ornamentale Malerei von ungewöhnlich schöner und dekorativer Wirkung, die man an dem Gestühl im Schiff der Kirche wahrnimmt, ist nach dem Muster der an den früheren Stühlen vorhandenen von dem Malermeister Herrn Karl Leupold aus Hof hergestellt worden.

Neu ersetzt wurden auch die zwei gotischen, später eingestellten

Fäulen

unter der Orgelempore, die zum Ganzen nicht mehr paßten. Die tragenden Holzfäulen der Emporen wurden belassen und nur entsprechend ausgebeffert. Die Marmorierung der Säulen wurde ebenfalls von Herrn Malermeister Leupold*) vorgenommen.

Die vom hiesigen Elektrizitäts-Werk in der Hospitalkirche installierte elektrische

Beleuchtung

wurde im Oktober 1902 in Gebrauch genommen. Bis zum genannten Termine brannte man in der auch im Winter manchmal überfüllten

*) Anmerk. Derselbe erneuerte auch die Emporunterlichter und die Marmorierung an den Emporbrüstungen. Die Zapfen an der Decke, deren Endigungen abwechselnd Trauben, Äpfel, Tulpen, Eichen u. s. w. aufweisen, hat er neu vergoldet.

Kirche beim Gottesdienst auch auf den einzelnen Bänken — offene Lichter. Es muß fast als ein Wunder bezeichnet werden, daß nie ein Unglück oder auch nur eine aufregende Szene vorkam. Die in der Kirche vorhandenen messingnen Kronenleuchter, die auch mit elektrischen Lampen versehen worden sind, stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Den einen hat Bürgermeister Haß am 8. Mai 1710 „mit Consens Sr. Excell. Herrn Sup. Höfels“ für 30 Thlr. angekauft. Den anderen, der, was Gewicht und Schönheit betrifft, noch wertvoller ist, brachte das folgende Jahr. Er wurde von „Rotschmied“ Salomon Greulich verfertigt und kostete 41 fl.

Hier sollen auch die Fenster der Kirche Erwähnung finden. Dieselben wurden im Jahre 1894 eingesetzt, es muß aber von ihnen konstatiert werden, daß sie zu dem im Innern der Kirche herrschenden Stile nicht passen. Sie sind zusammengesetzt aus einem gemalten Mittelpfosten, zwei gemalten Seitenpfosten, dazwischen liegenden diagonalen Scheiben, kleinen Kreuzrosetten und gemalter reicher gotischer Maßwerksverzierung. Verwendet wurde teils weißes, teils abgetöntes Kathedralglas. In die Fenster zu beiden Seiten der Orgel wurden heuer Lüftungsfügel eingesetzt, an der Ostseite der Kirche wurde ein neues Fenster mit Glas-Jalousien angebracht.

Berlassen wir das Gotteshaus, nachdem wir noch einen Blick auf die Wandflächen geworfen haben, die jüngst einen glatten, einfarbigen Anstrich in rötlichem Ton erhielten und an denen neue Kleiderleisten angebracht wurden, so können wir unseren Weg durch sieben

Ausgänge

nehmen. Beim Herabgehen von den Emporen bemerken wir, daß die Treppen, die früher in fast sicherheitsgefährlichem Zustand sich befanden, durch neue sehr bequeme ersetzt worden sind. Hinter dem westlichen Ausgang, der in das anstoßende Hospitalgebäude führt, gewahren wir einen feuer sichereren Abschluß durch die heuer erfolgte Anlegung einer eisernen Türe. Zwei von den Ausgängen sind neueren Datums. Es sind diejenigen, welche von den Emporen in den Treppenhauseinbau

führen, der im Jahre 1898 an der Nordseite der Kirche von dem Baumeister Herrn Reinhold Kommel aufgeführt wurde und der sich dem Bau der Kirche harmonisch angliedert. Auch die Sakristei der Kirche, die ebenfalls wieder in stand gesetzt und mit neuen Einrichtungsgegenständen*) versehen wurde, hat im heurigen Jahre einen neuen Ausgang erhalten — zur Vermeidung von Stauungen, wie solche bisher vorkamen, wenn bei der Entleerung des Gotteshauses die Kirchenbesucher vom Chor und von den daran angrenzenden Emporen her mit denen zusammenstießen, welche ihren Weg durch die Sakristei genommen hatten. Verläßt man die Kirche auf der Treppe, die vom Chor hinabführt, so passiert man einen Verschlag mit Glasoberlicht und Aufsatzverzierungen, der im heurigen Jahre am Treppenaufgang von Tischlermeister Herrn Hans Stumpf angebracht wurde und der in den Wintermonaten gute Dienste leisten wird, ohne die Entleerung der Kirche zu hemmen.

Ertönt, wenn man das Gotteshaus verlassen hat, vielleicht gerade das

Geläute der Glocken,

so nimmt man wahr, daß dasselbe nicht recht feierlich, nicht recht stimmungs- und weihvoll ist. Namentlich die kleinste unter den drei Geschwistern da droben auf dem Turme hat eine sehr gellende und kreischende Stimme und längst wäre sie mit ihren Geschwistern „aus administrativen Erwägungen“ in den Ruhestand versetzt worden, wenn es auf die Nachbarschaft in der Vorstadt anlame, wenigstens auf einen Teil derselben. Nun, vielleicht wird eines Tages — es eilt ja nicht so sehr — ein Testament eröffnet und es währt dann nicht mehr lange, daß auch von der Hospitalkirche ein würdiges und weihvolles Geläute ertönt.

*) Anmerk.: Die Schreinerarbeiten wurden von dem Tischlermeister Herrn Eduard Höhna angefertigt.

Werfen wir noch einen Blick auf die

Spitze des Kirchturms,

so gewahren wir auf derselben als Symbol der Wachsamkeit und als Wetterpropheten einen Hahn. An denselben, bezw. an seinen Vater oder Urgroßvater knüpft Dietrich folgende Reminiszenz: „Am 31. Mai 1635 — gerade während des traurigen dreißigjährigen Krieges — schossen zwei zur salva guarda dahier liegende Soldaten zur Kurzweil nach dem Hahn auf der Kirche. Allein sie mußten doch recht hart für ihren Frevel büßen; denn einem von beiden zersprang die Muskete und wurde die Hand stark verletzt und zerstoßen, dem andern flog ein Stück der zersprungenen Muskete in die Kehle, woran der Arme am 16. Juni starb.“

Schließlich sei noch folgendes erwähnt:

In der Hospitalkirche findet jeden Sonntag früh 7 Uhr

Gottesdienst

statt, ferner Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

Beichten und Kommunionen

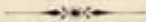
werden an folgenden Tagen abgehalten:

am Karfreitag von 8—10 Uhr und von 10—12 Uhr, ferner am Freitag nach dem Trinitatisfeste und am Freitag vor Michaelis von 8 Uhr an.

Die

Klingelbenteleinlage

an den Sonntagen*) belief sich vor 100 Jahren auf 7 fl. 51³/₅ kr. rrf.; vor 50 Jahren auf 128 fl. 30³/₄ kr. rheim.; im vorigen Jahre betrug sie 1073 M. 92 S. Die Gemeinde zählte im Jahre 1804 ca. 7000 Seelen; im Jahre 1854 12465; im Jahre 1904 36749.



So möge denn das liebe Gotteshaus noch recht viele, viele Jahre und Jahrhunderte dastehen, von der Gemeinde geschätzt als das, was es ist, als ein Sinai, wo das göttliche Gesetz verkündigt wird und wo Menschen über ihre Sünden trauern lernen; als ein Pniel, wo man im Gebete mit Gott ringen und süßen Himmelstrost verspüren kann; als ein Bethel, wo man hinüberschauen kann in des Himmels Herrlichkeit; als ein Lador, wo man den Jammer der Welt tief unter sich fühlen und wo man gestärkt werden kann für den Kampf des Lebens!



*) Anmerk.: Die Mittwochseinlagen fließen in die Kasse der St. Michaeliskirche, weil die Gottesdienste am Mittwoch bis zum Herbst 1902 in der genannten Kirche abgehalten wurden; die bei den Missionsstunden anfallenden Gaben werden den Missionsgeldern zugeführt.

Schlußbemerkung.

Mittwoch, den 11. Oktober 1905 wurde zu Ehren des künstlerischen Leiters der Renovation, des mehrfach erwähnten Herrn Max Bernag aus München, in einem Zimmer der Bürgerressource seitens der Kirchenverwaltung eine kleine Feier veranstaltet. Dabei hielt der interimistische Vorstand der Kirchenverwaltung, Herr Senior Bachmann, eine von Geist und Humor sprudelnde Rede.

Die feierliche Wiedereröffnung des Gotteshauses fand Sonntag, den 29. Oktober 1905 früh 7 Uhr statt unter Anwesenheit des Kirchenvorstandes, der Kirchenverwaltung, verschiedener Mitglieder der städtischen Kollegien und einer großen Anzahl von Gemeindegliedern. Dabei sang die Gemeinde das Lied Nr. 35. Pfarrer Nürnbergger stellte nach einer auf die Feier bezüglichen Einleitung unter Anknüpfung an die Worte: „Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.“ (Luc. 19, 40) an die Spitze seiner Predigt den Satz: „Eine Kirche, so ein Gotteshaus von Steinen, auch ein Prediger.“ Nach der Predigt wurde unter der Leitung des Lehrers und Organisten Herrn Eberhard Krämer das Lied: „Herr, ich habe lieb u.“ von einigen Damen und Herren vorgetragen.

